

# Zuerst ein guter Mensch sein

„Ein Traum wurde wahr!“, freute sich Pfarrer Reinhard Böttcher vom Evangelischen Bildungswerk im gut gefüllten Saal der Synagoge. Rabbiner Elias Dray referierte dort vor Christen, Juden, Muslimen, Agnostikern und Atheisten über „Das Wort Gottes in der Tora“.

**Amberg.** (mma) Das Treffen bildete den Auftakt einer Veranstaltungsreihe, die sich mit der Rolle von Gottes Wort im Judentum, Islam und Christentum beschäftigt (wir berichteten). Das „große Verbindende“ aller Religionen sei die „Goldene Regel“, die laut Dray verlangt, dass man die Anderen wie sich selbst behandeln soll.

Die Wirkkraft von Gottes Wort beginne mit den „10 Aussprüchen“ bei der Erschaffung der Welt. Direkt habe er auch zu Adam und Eva, zu Abraham und Moses und vielen Propheten gesprochen. Dabei sei auch interessant, dass Abraham sein Gespräch mit Gott unterbrochen habe, um Gäste zu bewirten. Daraus sei zu folgern, dass Gastfreundschaft noch wichtiger sei als das Gespräch mit Gott. Auch der Rabbiner freute sich



Angeregt wurde auch nach dem offiziellen Teil noch diskutiert (von links): Hans Bauer (Katholische Erwachsenenbildung), Rabbiner Elias Dray, Reinhard Böttcher vom Evangelischen Bildungswerk, Kreisheimatpfleger Dieter Dörner und Alfred Linder (Salesianer Don Boscos Ens Dorf). Bild: mma

über den zahlreichen Besuch, der – wie jeder Zufall – eine „Nachricht von Gott“ sei. Diese verstehen zu können, bedeute deren „Sinn zu finden“ und „wie Gott in beständiger Kommunikation mit aller Welt“ zu bleiben.

Auf die echte Tradition der gleich wichtigen schriftlichen und mündlichen Lehre legte Dray besonderen Wert. Die schriftliche Fixierung der Tora und die mündliche Auslegung im Talmud, der Midrasch-Literatur und der Gemara seien aufeinander angewiesen und nur zusammen ver-

ständig. Anhand der Jona-Geschichte erläuterte er die „bleibende moralische Aufgabe“ an Menschen.

Auch wolle die Tora mit Geschichten, wie zum Beispiel der von Josef lehren und zeigen, dass es wichtig sei, zuerst ein guter Mensch zu sein. Dann erst sei die Rede von Geboten und Verboten, welche durchaus manchmal auch keine heute nachvollziehbare Logik hätten, wie bestimmte Speisevorschriften. Dray ging erklärend auf den Aufbau des Tnach ein, die fünf Bücher Mose, die

Propheten, Schriften und Apokryphen. Die verschiedenen Teile der mündlichen Lehre, den Talmud, der „auf jede Frage eine Antwort geben“ wolle, erläuterte der Rabbiner.

Viele interessierte Fragen folgten. Die Gäste erfuhren, dass es das klassische Judentum bis vor etwa 200 Jahren gegeben habe, es nun aber viele Ausprägungen kenne. Die Vergebung der Sünden am Jom Kippur wolle eine größere Nähe zu Gott herstellen und den Menschen verbessern. Auch würde man keine Missionierung betreiben, und wenn man als Kind einer jüdischen Mutter geboren worden sei, sterbe man auch als Jude, antwortete der Rabbiner auf Fragen zu einem Glaubenswechsel.

Ein Übertritt zum Judentum verlange viel von den Prätendenten. Zuerst stehe eine dreimalige Abweisung, dann folgten zwei bis drei Jahre Lernzeit. Mit der Beschneidung der Männer und dem Tauchbad der Frauen ende die Aufnahme. Dann beginne kein einfacher Alltag.

Pfarrer Böttcher resümierte den Abend mit den Worten: „Das Judentum lebt von einer unglaublichen Freiheit mit viel Pragmatismus und Humor“ und ziele auf „ein pralles Leben in Verantwortung und Freude“.